

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/1 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.2.63497

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

LOUIS PÉROUAS, *Culte des saints et anticléricalisme. Entre statistique et culture populaire*, Préface de Daniel ROCHE, Avant-propos de Paul D'HOLLANDER et Jean TRICARD, Ussel (Musée du Pays d'Ussel) 2002, XXXIV–504 S. (Mémoires & documents sur le Bas-Limousin, 24).

Anlässlich ihres 25jährigen Bestehens ehrt die Vereinigung der Historiker des Limousin (Rencontre des Historiens du Limousin) ihren Gründer und langjährigen Vorsitzenden Louis Pérouas, indem sie ca. 40 Aufsätze aus seiner Feder, die zwischen 1961 und 2000 verfaßt wurden, in einem Sammelband vorlegt. Die vom Autor ausgewählten Beiträge werden hier weitgehend unverändert und in chronologischer Abfolge neu abgedruckt. Dies ermöglicht dem Leser zwar, die Entwicklung der wichtigsten Interessengebiete des Autors über eine Schaffensperiode von vierzig Jahren hinweg zu verfolgen, führt aber auch zu Wiederholungen und Überschneidungen, die bei einer thematischen Ordnung und einer dadurch vielleicht reduzierteren Auswahl hätten vermieden werden können. Zwei Themenkreise sind in diesem Band als deutliche Schwerpunkte auszumachen: einerseits die religiöse Soziologie des Limousin von der frühen Neuzeit bis ins 20. Jh. und andererseits kleinere Abhandlungen zu kirchenpolitischen Fragen und der Spiritualität der Kongregation des Grignon de Montfort, welcher der Autor selbst angehört. Die doppelte Originalität Pérouas' liegt in seiner durchweg unapologetischen Haltung sowie auch darin, daß er als Priester *und* Mitglied des CNRS Limousin, fern von Paris lokalgeschichtlich ausgerichtet arbeitet und zugleich die von Gabriel Le Bras begründete religionssoziologische Tradition der französischen Geschichtswissenschaft fortführt. Geographisch eingegrenzt, aber mit großer Tiefenschärfe, umkreist der Priester seinen Gegenstand – den Limousin, dem seit dem 19. Jh. der Ruf anhängt, eine Bastion der Linken und des Antiklerikalismus zu sein. Es ist dem Autor ein Anliegen, deutlich zu machen, daß dies keineswegs als Dechristianisierung zu erklären ist, sondern als Ergebnis der »longue durée« der Christianisierung, die sich nur durch langfristige Beobachtung der lokal unterschiedlichen Wechselwirkungen zwischen Volksfrömmigkeit und Amtskirche verstehen läßt. Die Ausführungen Pérouas' sind daher trotz ihres regionalgeschichtlichen Charakters unter einigen Gesichtspunkten auch für nicht-französische Leser von Interesse. Die differenzierte Anwendung quantitativer Methoden erlaubt es dem Autor, religiöse und soziale Phänomene in ihrer Wechselbeziehung zu sehen. Dem Leser begegnet hier eine bewundernswerte Findigkeit im Umgang mit den lückenhaften frühneuzeitlichen Quellen, denen Pérouas seine statistischen Analysemethoden immer gut anpaßt (z. B. S. 114–141: »L'émigration des maçons creusois avant le XIX^e siècle«). Pérouas bedient sich quantitativer Herangehensweisen – indem er zum Beispiel regional unterschiedliche Abstände zwischen Geburt und Taufe als Indikator kirchlicher Bindung und gelebter Frömmigkeit untersucht (S. 469–480: »Détachements et nouveaux religieux«) – genauso sensibel wie qualitativer Überlegungen, zum Beispiel zur sich ändernden Kirchengestaltung im 17. Jh., die er mit ökonomischen Faktoren, aber auch mit geographisch und sozial verschieden gelebter Frömmigkeit in Verbindung bringt (z. B. S. 13–24: »Contrastes régionaux au XVII^e siècle dans le diocèse de La Rochelle«). Für die bisweilen in Deutschland recht dogmatisch geführten Debatten zur Frage der Zirkulation von Ideen zwischen Elite und gemeinem Volk dürften die pragmatischen Erkenntnisse und Einsichten des Autors ebenfalls gewinnbringende Anregungen enthalten. Wie Pérouas überzeugend in »La piété populaire au travail sur la mémoire d'un Saint Grignon de Montfort« (S. 101–111) und zudem für das in dieser Hinsicht wenig untersuchte 19. Jh. ausführt, läßt sich Volksfrömmigkeit historisch ohne ihre Überformung und Vermittlung durch kirchliche Eliten nicht verstehen. Die Beziehung von »oben« und »unten« ist dialektisch. So hält sich zum Beispiel im Limousin ein eifrig gepflegter populärer Heiligenkult bis in die Gegenwart, gemischt mit ebenso virulentem Antiklerikalismus, dem der Klerus durch eine Versöhnung von populären und amtskirchlichen Ansprüchen zu begegnen sucht (S. 299–326: »Ostensions et culte des saints en Limousin. Une approche ethno-historique«). Als wichtige Umbruchphase erscheint auch hier das 17. Jh. (S. 61–76: »La pastorale

liturgique au XVII^e siècle»), als der vornehmlich adlige Hochklerus von oben Reformen in Kult und Liturgie einleitete, die auf eine zunehmende Individualisierung und Verinnerlichung abzielten. Die Konzentration auf Eucharistie und Altar sowie die Trennung von Profanem und Sakralem in räumlicher Hinsicht, aber auch was die Person des Priesters angeht, der sich in Aussehen und Lebensführung nunmehr deutlich von der Gemeinde absetzte, verweisen auf einen Prozeß der Rationalisierung, ohne daß Pérouas dieses Konzept ausdrücklich verwendet oder nutzbar macht. Er arbeitet jenseits aller dem deutschen Historiker so geläufigen Modelle von Gegenreformation und Konfessionalisierung und kommt so zu ganz eigenen Periodisierungen, welche die Gegenreformation nach dem Ende der Religionskriege um 1600 und die katholische Reform ab 1650 datiert. Hier wird klar, mit welcher zeitlichen Verzögerung und Differenzierung allgemeine historische Prozesse auf der lokalen Ebene durchschlagen. Die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen gilt es gerade in der vermeintlich so zentralisierten katholischen Welt in Erinnerung zu rufen. Könnte man sich im Jahr 1630 zugleich in Münster, Bologna, Limoges und Catania umschauen, stieße man sicherlich auf sehr verschiedene »Katholizismen«. Im 17. Jh. ereignete sich sowohl eine »Revolutionierung« des Kultes als auch eine Veränderung des sozialen Gesichts der Kirche, dem das 19. Jh. als zweiter wesentlicher Wendepunkt folgt. Die Intellektualisierung des Katholizismus, gepaart mit der flächendeckenden Einrichtung von Priesterseminaren, führte im 17. Jh. zu einer »Verbürgerlichung« der Priesterschaft, die sich nun zu mehr als 50 Prozent aus dem städtischen Bürgertum rekrutierte (gegen lediglich 12% zu Beginn des 16. Jhs.), wie Pérouas am Beispiel der Creuse zeigt. Die neuen theologischen und liturgischen Inhalte der katholischen Reform wurden buchstäblich anders sozial verkörpert (S. 201–223: »Clergé et peuple creusois du XV^e au XX^e siècle. De l'osmose à l'agressivité«). Hier liegt wohl auch der Grund für den Bruch mit den bisherigen populären Frömmigkeitsformen. Diese bürgerliche Rekrutierung erklärt zudem, weshalb zum Beispiel in der Creuse die Priesterschaft der Revolution mit ihren zunächst bürgerlichen Inhalten besonders positiv gegenüberstand. Die insgesamt antirevolutionäre Reaktion des dem Adel verbunden gebliebenen Hochklerus bedeutete den Bruch zwischen liberalem Bürgertum und Kirche. Die nachrevolutionäre Kirche blieb aber keine Adelskirche, sondern wandte sich nun einerseits inhaltlich der abgebrochenen Traditionslinie der populären Frömmigkeitsformen zu (Pilgerfahrten, Heiligenkulte etc.), die besonders im 18. Jh. noch regelrecht bekämpft worden waren, und rekrutierte sich andererseits nun sozial zunehmend aus unterbürgerlichen Schichten. Diese soziale veränderte Basis führte in manchen Bereichen zu einem bis dahin nicht gekannten zahlenmäßigen Aufschwung vor allem der weiblichen, karitativ tätigen Orden (S. 175–199: »Les religieuses dans le pays creusois du XVII^e au XX^e siècle). Um den Preis des doppelten Bruchs mit dem liberalen Bürgertum erscheint das 19. Jh. in dieser Hinsicht weit mehr als das 17. Jh. als ein Höhepunkt der Verkirchlichung des »plat pays« und keineswegs als Morgenröte der Säkularisierung. Leider erliegt Pérouas, der selten selbst nur innerfranzösische Vergleiche anstellt, dem Fehler vieler Lokalhistoriker, die »eigene« Region für etwas ganz Spezifisches und Besonderes zu halten. Auch Daniel Roche schlägt den vergleichenden Bogen in seinem Vorwort unverständlicherweise nicht. Das ist schade, denn vieles, was der Autor so akribisch analysiert, untermauert die Thesen John Bossys, der die katholische Reform im Gegensatz zu Delumeau nicht als Prozeß der Christianisierung interpretierte, sondern als Bruch mit mittelalterlichen, populären (aber durchaus christlichen) Frömmigkeitsformen durch eine Rationalisierung und Intellektualisierung des Glaubens. An dieser Bruchlinie erwachsen Antiklerikalismus und Säkularisierung, nicht aber eigentliche Dechristianisierung. Diese, und auch das wird an den Studien Pérouas' sehr gut deutlich (S. 459–468: »La Religion des Limousins, XVI^e–XX^e siècles«), setzte erst zu Beginn des 20. Jhs. ein.

Nicole REINHARDT, Paris